

28. Sonderausstellung: Steingut von 1800 bis 1950 Das Porzellan des Bürgertums



Auf den Reisen von Paris bis St. Petersburg, von Amsterdam bis zum südlichsten Teil Frankreichs, in jedem Gasthaus werde man mit englischem Steingut bedient.

Bemerkung des französischen Reisenden Fanjas de Saint-Fond um 1780

Ein neues keramisches Material erobert den gesamten europäischen Markt.

Dies bestätigt auch Maurice Noel wenige Jahre später: "Le nombre de faïenceries lorraines à la fin de XVII siècle est infini" (*die Anzahl der Fayencerien in Lothringen ist gegen Ende des 18. Jahrhunderts unendlich*).

Die Entstehungsgeschichte des Steinguts ist so faszinierend wie sein Aufstieg und eng verbunden mit der Geschichte des Porzellans in Europa.

Ab dem beginnenden 17. Jahrhundert wurde vermehrt chinesisches Porzellan durch die ostindische Handelskompanie nach Holland importiert. Das Porzellan war sehr teuer und daher nur für wenige Käufer erschwinglich. Doch der Wunsch nach dem Besitz von hochwertigen Gegenständen ist so alt wie die Menschheit, und wenn das Original nicht erschwinglich ist, greift der Mensch zu preiswerteren Imitationen. So auch beim chinesischen Porzellan. Die Delfter Fayencen imitierten es in großem Stil.

Ende des 17. Jhds. hatte sich die Fayence, deren dunkler Scherben mittels einer Zinn-Blei-Glasur überdeckt wurde, auch in Deutschland durchgesetzt, was sich in der Gründung zahlreicher Fayencerien widerspiegelt. 1708 war Böttger der erste, der auf der Suche nach der Herstellung von Gold, das erste Hartporzellan in Europa erfand. Diese Tatsache forderte nun Keramiker in ganz Europa heraus, ebenfalls nach Rezepturen für echtes Porzellan zu suchen.

Anfänge in England

Der Briten John Astbury (1678 - 1743) gelang es auf dieser Suche, einen relativ harten weißen Scherben herzustellen. Er ersetzte in seinen Rezepturen Sand durch verglühte und gemahlene Kieselerde. Noch handelt es sich aber um Vorläufer des echten Steinguts,

Als Erfinder des eigentlichen Steinguts gilt allgemein Josiah Wedgwood.

Bereits mit 24 Jahren wurde er 1754 Teilhaber an der Werkstatt von Thomas Whieldon. 1759 machte er sich selbständig und ließ sich in Burslem nieder. Die frühen Produkte stehen noch stark unter dem Einfluß des chinesischen Porzellans. Im Jahr 1763 gelang es Wedgwood schließlich, die Härte und Leichtigkeit des Scherbens zu perfektionieren. Dieses Jahr gilt daher als das Geburtsjahr des Steinguts.

Größere wirtschaftliche Bedeutung hatte jedoch die Produktion von unverziertem glattem Steingut. Vier Jahre nachdem er den neuen "Etruria" genannten Betrieb eröffnet hatte, erteilte ihm 1773 die russische Zarin Katharina II einen bemerkenswerten Auftrag: Ein Speise- und Trinkservice aus 952 handbemalten Teilen.

Einzug des Steinguts auf dem europäischen Kontinent

Der Erfolg englischen Steinguts ließ auch die Keramikmanufakturen auf dem europäischen Festland nicht unbeeindruckt. Frankreich gilt als das erste Land auf dem Kontinent, in dem Steingut produziert wurde. Dabei hielt das Steingut fast immer Einzug in das Produktionsspektrum bestehender Porzellan- und/oder Fayence-Manufakturen. Während in Südfrankreich die Fayence der Konkurrenz des Steinguts widerstehen konnte, wurde sie in Nordfrankreich verdrängt. Zu den ersten Manufakturen, die Steingut herstellten, zählen Pont-aux-Choux nahe Paris, Niderwiller, Saint Clement und Luneville. Im elsässischen Niderwiller, das etwas versteckt in den Nordvogesen liegt, wird noch heute in einer kleinen Manufaktur produziert. Zwei der alten kegelförmigen Brennöfen sind erhalten und warten in einem Dornröschenschlaf auf ihre Restaurierung. Die Zahl der Steingutmanufakturen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Europa wird auf über 300 geschätzt.

Steingut-Manufakturen in Deutschland

Rund 80 Manufakturen zählt man in dieser Zeit in Deutschland. Führende Manufakturen sind Ansbach, Bayreuth und Amberg, weitere werden wenig später werden u.a. in Mettlach und Zell gegründet, die noch heute produzieren. Doch nicht nur das Endprodukt, das Steingut, verbindet die einzelnen Betriebe. Keramiker und Kupferstecher wechseln oftmals zu anderen Betrieben oder werden gezielt angeworben. Die Rohstoffe werden teilweise aus den gleichen Lagerstätten bezogen - zum Beispiel wird Tonerde aus dem pfälzischen Grünstadt in Wallerfangen bei Villeroy & Boch oder im badischen Zell verarbeitet. Auch die Namen der Firmeninhaber oder Geschäftsführer begegnen uns an verschiedenen Orten. So ist der Straßburger Kaufmann Jacobi Mitbegründer der Manufaktur im lothringischen Sarreguemines und auch im pfälzischen Neuleiningen taucht der Name Jacobi auf, wobei hier die Ursache der Namensgleichheit noch zu klären ist. Die Geschäfte in Niederweiler führt zeitweise der ehemalige Geschäftsführer des Mettlacher Villeroy Betriebes L.- C. Dryander und der Gründer der Schramberger Manufaktur, Isidor Faist, ging im badischen Zell in die Lehre.

Die Blütezeit von Steingut liegt im 19. Jahrhundert, das man auch das Jahrhundert des Steinguts nennt. Im 20. Jahrhundert wird es nach und nach von Porzellan verdrängt. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 brachte das Aus der Wallerfanger Manufaktur von Villeroy & Boch, im pfälzischen Grünstadt endete nach jahrelangem Kampf 1980 eine fast 180 jährige Steinguttradition. 1989 erloschen im württembergischen Schramberg für immer die Brennöfen.

Sammlungen bewahren die Schönheit und Vielfalt

Die Vielfalt der Formen, der Dekore und der Manufakturen macht Steingut zu einem vielseitigen Sammelgebiet und läßt das Material unsterblich werden. Oftmals spezialisieren sich die Sammler auf einzelne Manufakturen und Dekore. So steht das Schramberger Rembrandt Dekor in der Sammlergunst an vorderster Stelle, unerreicht aber bleiben die zierlichen Rosen- und Vergissmeinnichtguirlanden aus dem Hause Rössler.

Die Sonderausstellung zeigt über 460 Gegenstände aus der Zeit von 1800 – 1950, die alle aus einer Privatsammlung stammen. Vertreten sind 20 Manufakturen aus Deutschland und Frankreich und das gesamte Formen- und Dekorationsspektrum dieser 150 Jahre Steingutproduktion. Unverzierte klassizistische Kannen, Teller in Kupferdruck der Mitte des 19. Jahrhunderts, üppige Formen und Dekore in der "flowing" Technik des Historismus. Jugendstil, "Neue Sachlichkeit", die Fünfziger - es fehlt keine Epoche.

Zu den Glanzlichtern der Schau gehört eine prunkvolle Terrine aus dem Hause Villeroy&Boch mit einem seltenen Dekor im Stil der Neorenaissance, die in die Zeit um 1860 zu datieren ist. Auch wenn die Produkte der Villeroy&Boch Manufakturen Wallerfangen, Mettlach und Dresden die Ausstellung dominieren, stehen die anderen gezeigten Manufakturen zwar in der Menge etwas in der zweiten Reihe, nicht jedoch in der Qualität. Schramberg besticht mit einer außergewöhnlichen Gemüseschüssel mit Kupferdruckdekor, Zell glänzt mit einer Jugendstilvase die Elisabeth Schmidt-Pecht zuzuordnen ist und Wächtersbach mit einem seltenen Zifferblatt das wohl ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zu datieren ist.